Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 100 (1974)
Heft: 35

Artikel: Hier ischt das Schweyzer Radio!
Autor: Schmassmann, Silvia
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-512906

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Silvia Schmassmann

Hier ischt das Schweyzer Radio!

«Sie sind ein Nazi und gehen Sie doch direkt nach Deutschland, Sie . . .!»

«Hören Sie endlich auf, mit Ihrem hochgestochenen Deutsch . . .»

«Wir sind dann immer noch öppen in der Schweiz, Sie! Und reden Sie deshalb anständig und nicht so eingebildet mit hinten -isch und so auf diese schwäbische Art, jawoll!»

Als Radiosprecher wird man selbst sehr oft angesprochen. Das geht vom Telefon bis zum Brief (siehe oben, anonym). Oft aber standen die Hörer sogar noch mit ihrem Namen zu der Ueberzeugung, ich sei ein Nazi. In einer grossen Basler Tageszeitung entbrannte ein wochenlanger Streit auf der Leserbriefseite über das weltbewegende Problem, ob ein Radiosprecher zwanzig als «zwanzig» oder als «zwanzich» aussprechen sollte. Denn wenn's um die Sprache ging, namentlich um die deutsche, da schieden sich die Geister. Um französische oder englische Aussprache am Radio kümmerte sich niemand, das war sowieso unwichtig. Nur bei deutschen Zahlen, da wurde des Deutschschweizers Gemüt erregt.

Das Ganze geschah zwar vor Jahren, in meiner Sprecher-Anfängerzeit. Heute scheint das Engagement des Hörers am Deutsch des Sprechers nicht mehr so gross zu sein. Wahrscheinlich gibt es doch Wichtigeres.

Aber damals! Da wurde man also sprachlich ausgebildet. Und begann als hoffnungsfreudiger Sprecher seine ersten Radiosätze zu formulieren. Immer bemüht, wenn schon deutsch, dann korrekt zu sprechen. Aber ohalätz, das war ganz falsch! Das einzig (-ich, -isch) Wichtige bei der Aussprache des Deutschen war nicht etwa die richtige, möglichst akzentfreie, sondern die schweizerische Betonung. Es genügte eben damals nicht, gewisse Programme auf Dialekt anzusagen, um den Hörer vom Schweizertum des Radiosprechers zu überzeugen. Nein, gerade beim Hochdeutschen durfte es eben nicht hoch, sondern helvetisch sein. Dies wurde mir in Zeitungen, in Briefen und am Telefon immer wieder in nicht unbedingt liebenswürdiger Form nahegelegt. Sachliche Argumentationen, zu denen ich mich verpflichtet fühlte – schliesslich galt es, meine Ausbildung zu verteidigen! –, führten zu gar nichts, d. h. sie führten zu noch mehr gehässigen Briefen und Nazi-Beschuldigungen. Ich habe bis heute noch nicht begriffen, weshalb ein Mensch, der sich um die korrekte Aussprache bemüht, faschistisch sein soll. Aber damals, vor ein paar Jahren, war es halt bei vielen so: Sage mir, wie du am Radio ansagst, und ich sage dir, ob du ein Nazi bist!

Auch von der damaligen Direktion von Radio Basel kam einmal ein sehr freundlicher Brief, mit der ebenfalls sehr freundlichen Bitte, sich doch um eine einigermassen angepasste Aussprache zu bemühen . . . Sonst sei ja alles recht und eben: mit freundlichen Grüssen und ich solle doch drandenken.

Ich war als Anfänger etwas ratlos und suchte nach entsprechender Literatur. («Wie spreche ich als Schweizer Radiosprecher korrektes Schweizer Radiodeutsch?») Vergeblich. Ich fragte bei Kollegen um Rat. Die grinsten nur und sagten, an diese Art von Kritik müsse ich mich halt gewöhnen, und ich solle mir keine Gedanken mehr darüber machen.

Sie hatten ja recht, die Kollegen. Mit der Zeit machte nicht nur ich mir keine Gedanken mehr darüber, sondern auch die Hörer. Die Aussprachewelle am Radio verebbte – wie so vieles. Und schliesslich war und ist das Radio bemüht, viele seiner Sendungen in einheimischen Dialekten zu bringen. So dass der radiogeprüfte Hörer ab und zu anscheinend wieder ein bisschen Deutsch verträgt. Wie gesagt, die Empörung um Schweizerdeutsch ist längst gewichen. Jetzt bewegen uns Sprecher ganz andere Dinge. Grundsätzliche. Zum Beispiel die Formulierung einer Ansage. Sind unsere Ansagen wirklich korrekt und ausgewogen? Oder hat etwa die Behauptung «die Berliner Philharmoniker unter Herbert von Karajan spielen jetzt . . .» einen gewissen Rechtsdrall, weil in dieser Ansage aber auch gar nichts von Mitbestimmung zu spüren ist, weil die Musiker unter dem Dirigenten stehen? Sie merken, lieber lachender Leser, wie differenziert und problematisch das Ganze am Radio für harmlose Sprecher geworden ist! Wie kürzlich in einer Autosendung am frühen Morgen, als der Sprecher plötzlich vom «Steuer herumreissen» sprach . . . Und dies einen Tag vor der Reichtumssteuer-Abstimmung! Erboste Befürworter und Mitarbeiter des regierungsrätlichen Gegenvorschlages intervenierten sofort bei der SRG, und es ist bis heute noch nicht geklärt, ob der Sprecher tatsächlich von gewissen linken Leuten für diesen «Steuersatz» honoriert wurde . . . Das glauben Sie alles nicht? Sie haben recht, es sind zwei erdachte Situationen. Ich hoffe nur mit Ihnen, dass Sie recht behalten. Denn die Geschichte von damals mit dem Nazi im Zusammenhang mit deutscher Aussprache ist leider nicht erfunden.

Trotz allem: ich wünsche Ihnen guten Empfang. Und ein bisschen Humor. Ich muss es Ihnen zum Schluss doch noch gestehen: auch wir Radiosprecher sind nur Menschen . . . Mikrophonmenschen, die man sogar – und das ist sicherlich von Vorteil für Sie – ab und zu einfach abstellen kann. Wie jetzt.